



Pustelblume Raubtier oder Kuschelbär? Im Januar werden die Eisbären-Kinder geboren. Seite II

Medien Schwere Kost für „Tatort“-Fans: Devid Striesow über die ungewöhnlichen Methoden seines Kommissars. Seite IV



Geschichte Es begann vor mehr als acht Jahrzehnten in einer kleinen dänischen Tischlerei – das Lego-Wunder. Seite V

Humor Von Amts wegen – man gönnt sich ja sonst nichts. Seite VII



Volksstimme Wochenend-Magazin

www.volksstimme.de

Sonnabend, 26. Januar 2013

Am Pult der Zeit

Die Stehtische des Kötheners Manfred Eichler kommen nicht nur in Ämtern und Unis zum Einsatz, sondern auch bei Reden des Bundespräsidenten und der Kanzlerin. Von *Antonie Städter*

Joachim Gauck stand mehrfach dahinter, Angela Merkel ebenfalls, Helmut Kohl und Hans-Dietrich Genscher sind auch schon damit zu sehen gewesen – genauso wie die derzeit viel diskutierten Klaus Wowereit und Matthias Platzeck. Und: „Herr Schäuble hat sich schon ein paar Mal eins ausgeliehen, als er noch Innenminister war – eine Spezialanfertigung“, erzählt der Köthener Manfred Eichler, nicht ohne Stolz in der Stimme. Die Produkte seiner Firma Eichler Präsenter Design tauchen immer wieder auf Fotos mit großen Namen auf: Manfred Eichler fertigt Rednerpulte.

„Hier stehen die Unikate“, sagt er, als er in den Verkaufsraum in der Köthener Innenstadt tritt, wo er die verschiedenen Modelle präsentiert. Er deutet auf ein aluminiumgraues Pult mit geschwungener Deckplatte: „Das hier ist das, wie es die Frau Leutheusser-Schnarrenberger hat.“ Auch jenes, das er für Wolfgang Schäuble entwickelte, und an dem dieser mit dem Rollstuhl optimal Platz findet, zeigt er hier.

An den Wänden fallen die vielen Stromanschlüsse auf – ein Relikt des Fernsehgeschäfts, das der gelernte Rundfunkmechaniker hier viele Jahre geführt hat. Eigentlich würde er den Laden heute gar nicht mehr brauchen, aber: „Es gibt keinen Nachmieter“, sagt er.

Seine Kunden finden über das Internet zu ihm und bestellen die Pulte auch über diesen Weg. Sie stammen aus ganz Deutschland und darüber hinaus. Viele zum Beispiel aus der Schweiz, erzählt Eichler. „Das ist kein regionales Geschäft.“ Im Durchschnitt komme alle ein bis zwei Tage eine Anfrage.

„Bei uns sieht es immer nach Arbeit aus“, lacht Eichler, als es hinter die Kulissen geht. In einem kleinen Lagerraum sind etliche Kartons mit den einzelnen Komponenten untergebracht, einige Schritte weiter steht eine moderne CNC-Maschine, mit der er computergesteuert bestimmte Formen, zum Beispiel für Wappen, fräsen kann. Später kommt auf die Edelstahlplatten per Digitaldruck das farbige Wappen. Sein Mitarbeiter und ein Tischler, der öfter mithilft, sind in der Werkstatt gerade an einer Holzplatte zugange. Außerdem beschäftigt Manfred Eichler noch stundenweise eine Mitarbeiterin für die Buchhaltung.

Ausgangspunkt für die Modelle sind zwar stets die von ihm entworfenen Grundformen aus Holz, Stahl und Edelstahl – wahlweise kastig oder eher kurvig. Doch über die Details entscheiden die Auftraggeber. Und die haben manchmal ganz besondere Vorstellungen. Einmal hat Eichler zum Beispiel auf Wunsch der Uni Greifswald ein Rednerpult mit Klavierlack beschichtet, weil bei dessen Einsatz ein Klavier daneben



Manfred Eichler und seine Rednerpulte. Es begann mit einem großen Missverständnis. Foto: Andreas Stedtler

stehen und beides optisch harmonisieren sollte. Mehrere Pulte für Berlin mussten mit magnetischen (und damit abnehmbaren) Wappen versehen werden – falls sie einmal nebeneinander verwendet werden und nur ein Wappen zu sehen sein soll. Und für die Amerikanische Botschaft in Berlin baute Manfred Eichler ein Rednerpult aus Amerikanischer Kirsche. Sonst wird meistens melaminbeschichtetes Holz verwendet.

Doch genau das ist ja Eichlers Rezept: dass er die pragmatisch designten Pulte, die stets etliche Kabel

„verstecken“ müssen, individuell anfertigt. Mancher etwa will besonders viel Ausstattung integriert haben – zum Beispiel eine Uhr, eine Leselampe oder eine Buchse für den Internetanschluss. Die Technik werde in der Regel gleich mit verkauft, erzählt er.

Seine Kunden, das sind aber natürlich nicht die Redner selbst, sondern jene, die Konferenzen, Kongresse und andere Veranstaltungen organisieren, zu denen große Ansprachen und Vorträge gehören: Ämter, Hotels, Gemeinden, Parteien, Unis

und andere Institutionen. Auch in den Bundesrat und das Bundesamt für Verfassungsschutz, in die OECD-Niederlassung in Berlin oder die Ständige Vertretung Nordrhein-Westfalens bei der Europäischen Union in Brüssel haben es Eichlers Pulte etwa bereits geschafft. Dabei fing alles mit einem großen Missverständnis an.

er sich. Manfred Eichler war also auf der Suche nach neuen Geschäftsfeldern. Um nun aber seine Videokonferenz-Technik auf der

Messe vorzustellen, brauchte er einen Tisch. Schnell baute er aus Holz und Stahl ein Kommunikationsterminal, wie er es nennt und noch heute in ähnlicher Form anbietet. Und wurde bei der Präsentation schließlich öfter nach dem – damals gar nicht zum Verkauf stehenden – Tisch

gefragt als nach der Technik. „Da entstand die Geschäftsidee.“

Mit dem Technikkabine lief es so geschmidt, dass der Köthener vor gut zehn Jahren schweren Herzens seinen Laden abgab. Denn mittlerweile waren Rednerpulte, die er in Anlehnung an seine Kommunikationsterminals entworfen hatte, zum Angebot hinzugekommen. Und: „Die Nachfrage wurde stärker, während der Fernsehladen auf immer weniger Resonanz stieß.“

Mittlerweile ist Eichler 72. Ans Aufhören denkt der rastlose Rednerpultbauer aber noch nicht. „Dann bräuhete ich ein anderes Hobby, Reisen vielleicht“, sagt er – und macht damit gleichzeitig deutlich, dass seine Arbeit keine Last für ihn ist.

Noch immer kommt er morgens um neun in sein Büro, erstellt Angebote und Grafiken für potenzielle Kunden oder macht manches hin und wieder selbst – lötet etwa die Trinkglasbehälter oder die Mikrofonbuchsen aus Edelstahl.

Und wenn Eichler, der mit seiner Frau auch in Köthen wohnt, am Abend zu Hause ist, dann schnappt sich der passionierte Hobbyfotograf meist noch einmal sein Laptop und schaut, ob noch eine E-Mail eingetroffen ist.

Stressig wird es aber selbst zu beliebten Auftragszeiten oder bei ganz dringenden Anfragen wie gerade zum Jahresende bei ihm nicht: „Ich habe die Gabe, dass ich nicht hetze“, sagt er über sich selbst. Trotzdem macht er sich natürlich Gedanken um die Nachfolge. „Es wäre schön, wenn die Firma in der Familie bleiben würde, aber danach sieht es nicht aus“, sagt er. Seine Tochter führt zwar auch ein Geschäft, aber eines ganz anderer Art: Sie verkauft schräg gegenüber seiner Werkstatt Einrichtungszubehöre.

Also plant Manfred Eichler, seine Firma irgendwann zu verkaufen. Doch bislang, sagt er, habe sich noch kein Kandidat gefunden. Und dann, als Eichler vor einem Rednerpult mit dem Logo der Amerikanischen Botschaft steht, schwärmt der Mann, der einmal mit einer ganz kleinen Fernsehwerkstatt angefangen hat, davon, wen er gern einmal an einem seiner Pulte sehen würde: „Barack Obama. Das wäre was.“

Es war Mitte der 90er Jahre, als der Meister der Radio- und Fernseh-technik, der in Köthen einen großen Fernsehladen und der mehrere Jahre auch den regionalen Fernsehsender der Stadt betrieb, zu Gast bei einer Messe war. Dort wollte er ein selbst entwickeltes Videokonferenzsystem vorstellen. Denn nach dem Boom der „West-Fernseher“ nach der Wende, als er „Lkw-weise Geräte verkauft“ hatte, war das Interesse der Leute merklich zurückgegangen. „Viele ließen sich zwar bei uns beraten, kauften dann aber in den großen Elektronikmärkten, die etwas billiger sein konnten“, erinnert